

Die neuen
Bildungsstandards
im Fach Sport

Grundlagen,
Chancen und Risiken

Grundlagen zu den Bildungsstandards

Der neue Bildungsplan für Gymnasien in Baden-Württemberg orientiert sich seit dem Schuljahr 2004/05 nicht mehr länger an Lehrplänen, sondern zeigt nunmehr Bildungsstandards auf, die **Kompetenzen und Kenntnisse** der Schülerinnen und Schüler für bestimmte Abschnitte ihrer gymnasialen Schullaufbahn beschreiben. Die Bildungsstandards beschreiben 4 Arten von Kompetenzen, über die die Schüler verfügen müssen: fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenzen. Bildungsstandards greifen also allgemeine Bildungsziele auf und legen fest, was Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt (am Ende der 6., der 8. und der 10. Klasse) können sollen. Bildungsstandards beschreiben somit das Gesamtergebnis von Unterricht. Sie sind also ergebnisbezogen und **Output-Orientiert**.

Mit den so genannten **Niveaunkretisierungen** wird ein dreistufiger Erwartungshorizont bezüglich des Unterrichtsziels festgelegt. Der im Bildungsplan aufgeführte Standard gibt in etwa ein mittleres Anspruchsniveau vor. Mit Hilfe der Niveaunkretisierungen kann dieser Standard (Stufe B) nun nach oben (Stufe C) und nach unten (A) modifiziert werden und bietet somit ein Möglichkeit eines differenzierten Unterrichtsangebot und damit eine Förderung und Forderung möglichst aller Schüler.

Zwei Beispiele für NIKOs:

1. Standard aus dem Bereich Fitness und Gesundheit Klasse 6: *Die Schüler können eine ausdauernde Belastung zeitlich einteilen und durchhalten. → 20 Minuten Lauf:*

- A** Schüler kann 20 Minuten laufen mit maximal 3 mal Gehen
- B** Schüler kann 20 Minuten laufen ohne Gehpausen
- C** Schüler kann in 20 Minuten eine bestimmte Strecke (z.B. 3000 Meter) zurücklegen

2. Standard aus dem Bereich Spielen - Spiel Klasse 6: *Die Schüler erkennen einfache Spielsituationen und reagieren angemessen. → Fußball:*

- A** Schüler kann Spielidee nachvollziehen und kann einen ihm zuspielten Ball annehmen und weiterleiten
- B** Schüler kann situativ angemessen Mitspieler anspielen oder selbst den Abschluss suchen und besitzt ein erkennbares Angriffs- und Abwehrverhalten
- C** Schüler zeigt wirkungsvolles Angriffsverhalten und kann sich angemessen freilaufen, bindet seine Mitspieler ein und zeigt ein spielgerechtes Abwehrverhalten

Die Bildungsstandards bilden das so genannte **Kerncurriculum**, mit dem zwei Drittel des zur Verfügung stehenden Jahresunterrichts in Anspruch genommen wird. In der restlichen Zeit kann im Rahmen eines **Schulcurriculums** entweder das Kerncurriculum erweitert bzw. vertieft, oder das Profil der eigenen Schule geschärft werden. **Vergleichsarbeiten** und andere Evaluationen stellen fest, ob die Bildungsstandards für die entsprechenden Bildungsabschnitte erreicht wurden.

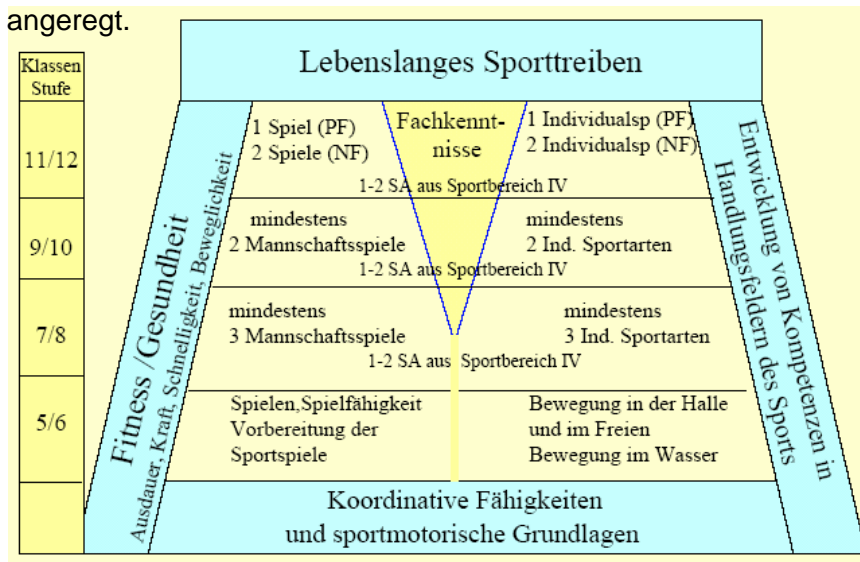
Sowohl das Kern- als auch das Schulcurriculum sind inhaltsleer. Es sind lediglich mehr oder weniger ausformulierte Zielvorgaben bekannt. Wie diese erreicht werden, muss von jeder Fachschaft erarbeitet werden. Dies bietet neue Chancen und die Freiheit regionale Schwerpunkte zu setzen und auch neue Sportarten in den Kanon ihrer Schulsportarten aufzunehmen.

In den **Leitgedanken zum Kompetenzerwerb** werden die Anforderungen aufgeführt, die an den Sportunterricht am Gymnasium gestellt werden. Im Mittelpunkt steht hierbei in allen Altersstufen die altersgemäße Förderung der konditionellen Fähigkeiten, insbesondere von Ausdauer und Kraft als Grundlage der allgemeinen Fitness sowie der koordinativen Fähigkeiten.

In den **Klassen 5 und 6** wird das beste motorische Lernalter ausgenutzt und eine breite, allgemeine motorische Grundlage geschaffen. Der Schwerpunkt liegt auf der Schulung und Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten und der Ausbildung sportmotorischer und sportartspezifischer Grundlagen. Entdeckendes Lernen und eigene Lernerfahrungen sind wichtige Bestandteile des Unterrichts.

Ab **Klassenstufe 7** werden die bisher erworbenen Fähigkeiten; Fertigkeiten und Kenntnisse zunehmend gefestigt, vertieft, erweitert und optimiert. Die Schüler lernen die unterschiedlichen Sportarten fundiert kennen und erhalten damit eine Orientierungshilfe für das Sporttreiben im außerschulischen Bereich. In den **Klassenstufen 9 bis 12** erhalten die Schüler Gelegenheit auf Basis grundlegender sportlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, um auf ein individuelles Leistungsoptimum hin zu arbeiten.

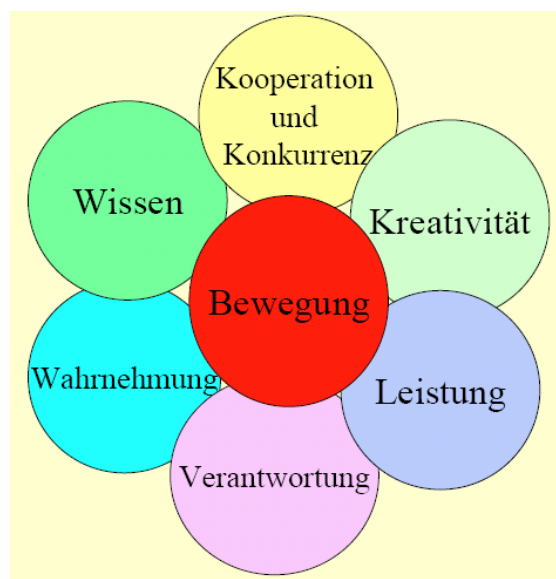
Nachhaltigkeit wird in allen Klassenstufen durch eine altersgerecht aufbereitete **Verknüpfung von Theorie und Praxis** (z.B. Trainingslehre, Bewegungslehre, Ernährung, Umwelt) angestrebt. Die Schüler werden von der Notwendigkeit von Sport und Bewegung in ihrer Lebensgestaltung überzeugt und zu lebenslangem Sporttreiben angeregt.



Schulsport ist allerdings mehr als Sportunterricht. Er bildet ein wesentliches Element zur Gestaltung des Schullebens. Bewegung, Spiel und Sport als Unterrichtsprinzipien umfassen zum Beispiel Bewegungszeiten im Klassenunterricht, Pausensport, AGs, Schulsporttage, Wandertage sowie Wintersport. Der Schulsport baut außerdem Brücken zum außerschulischen Sport.

Handlungsfelder im Sportunterricht:

Sportunterricht sollte stets mehrperspektivisch ausgerichtet sein. Dadurch werden den Schülern die verschiedenen Sinnrichtungen des sportlichen Handelns zugänglich gemacht und mit ihrer persönlichen Erfahrungs- und Erlebniswelt verknüpft. Diese Mehrperspektivität ermöglicht es den Schülern fachliche (z.B. sportmotorische Fähigkeiten und Kenntnisse), soziale (z.B. Kooperation und Kommunikation, Fairplay), personale (z.B. Kreativität, Leistungsbereitschaft, Teamgeist) und methodische (z.B. planen und organisieren) zu erwerben. Damit trägt der Schulsport maßgeblich zu einer umfassenden Handlungskompetenz bei.



Chancen und Risiken von Bildungsstandards im Sportunterricht

Im Sportunterricht definieren sich die Bildungsstandards durch den Doppelauftrag eines erziehenden Sportunterrichts. Neben einer **Erziehung zum Sport** (Sport als Lebensprinzip) wird auch die **Erziehung durch Sport** (Persönlichkeitsentwicklung) angestrebt. Über die Orientierung an diesem Doppelauftrag findet eine pädagogische Profilierung des Schulsports statt. Sportunterricht war aber schon immer mehr als die reine Vermittlung von Sportarten. Neben der Vermittlung von grundlegenden Fähigkeiten und motorischen Fertigkeiten erhält die altersgemäße Förderung von Gesundheitsbewusstsein und Fitness eine prominente Rolle.

Über die in den Leitgedanken formulierten Handlungsfelder erwerben die Schüler **personale und soziale Kompetenzen** wie Kooperation, Fairness, Konfliktfähigkeit, Risikobereitschaft und Verantwortung für sich und andere. Folglich gibt es heute und gab es auch früher kein Fach, das so viel für die „**ganzheitliche Bildung**“ des Menschen macht wie der Sport!

Da diese personalen und sozialen Kompetenzen auch immer mehr Einzug in die Bildungspläne finden erfährt der Sportunterricht eine deutliche Aufwertung, was sicher positiv zu bewerten ist.

Diese Entwicklung birgt in der konkreten Umsetzung allerdings auch die Gefahr, dass der **Kern des Unterrichtsfaches „Sport“** im Zuge einer solchen Öffnung zunehmend diffus zu werden droht.

Durch die Abwendung von konkreten Inhalten in den verschiedenen Sportarten im eher bewegungsfeldorientierten Bildungsplan für das Gymnasium wird der pädagogische Freiraum der Lehrenden und der Schulen erweitert und konkrete Inhalte auf wenige verpflichtende Zielvorgaben (Standards) beschränkt.

Hinzu kommt, dass auch der Sportunterricht – möchte er sich nicht der Gefahr aussetzen ins Abseits gedrängt zu werden – der bildungspolitischen Forderung nach **Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung** nachkommen muss.

So hätte es fatale Folgen, wenn sich der Schulsport in Zeiten leerer Kassen in der Standarddiskussion zurückhalten würde. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen nämlich, dass sich der Schwerpunkt schulischer Arbeit auf diejenigen Fächer fokussiert, für die Bildungsstandards und Evaluationsmaßnahmen formuliert wurden. Wie diese Evaluationsmaßnahmen und Vergleichsarbeiten im Sport aussehen könnten wird heiß diskutiert.

So ergeben sich auch allgemeine Vorbehalte gegenüber Bildungsstandards im Sportunterricht, die sich vor allem auf die Tatsache beziehen, dass nicht alle relevanten Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts durch Bildungsstandards erfassbar sind. Dadurch wird eine Reduzierung von Bildung auf rein sportmotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie sportspezifische Kenntnisse befürchtet. Die mit den Standards verbundene Output-Steuerung verkennt jedoch, dass der Wert von Erfahrungen von der Qualität des Erfahrungsprozesses abhängt. Der Begriff „Bildungsstandard“ verkommt so zu einem technokratischen Unterrichtsverständnis, das mit ganzheitlicher Bildung nichts mehr gemein hat. Somit ergibt sich ein Widerspruch zwischen Bildungsstandards, die als fest formulierte Bildungsziele durch Vergleichsarbeiten evaluiert werden und einer mehrperspektivischen Bildung fachlicher aber auch personaler und sozialer Kompetenzen.

Dieser zentrale Kritikpunkt wird auch durch verschiedene Erziehungswissenschaftler immer wieder mit dem so genannten „**teaching to the test-Effekt**“ angeführt. Erfahrungen aus anderen Ländern haben gezeigt, dass diese Befürchtungen durchaus berechtigt sind und dort verschiedene Entscheidungen (z.B. Beförderungen, Gehaltszuschüsse) von Evaluationsergebnissen und Output-orientierten Tests abhängig gemacht wurden. Leistungsverbesserungen bei den standardisierten Tests wurden allerdings nur solange erreicht, wie die Aufgabenstellung nicht verändert wurde. Mit der Einführung neuer Tests fielen die Leistungen wieder auf das Ursprungsniveau zurück.

Es zeigt sich also, dass sich Unterricht im Zuge von Output-orientierten Evaluationen weniger an allgemeinen Bildungszielen als vielmehr an konkreten Aufgaben bzw. Tests orientieren (hidden curriculum). Im Sport würde dies bedeuten, dass ein Großteil des Unterrichts für die Testvorbereitung verwendet würde. Gerade im sportmotorischen Bereich kann durch systematisches langfristiges Training eine erhebliche Leistungssteigerung erreicht werden.

Verlierer dieses Prozesses sind Schulen, die ein weites Verständnis von Bildung haben und neben der Erarbeitung fachlicher Kompetenzen viel Zeit für die Aneignung sozialer und methodischer Kompetenzen aufwenden. Ironischerweise haben gerade diese Schulen bei Pisa besser abgeschnitten.

Dass diese Gefahren tatsächlich drohen, zeigt die so genannte „Klieme-Expertise zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“, die von der KMK als Grundlage für die Formulierung nationaler Bildungsstandards für die Kernfächer bereits beschlossen wurden.

In dieser Expertise wird die Funktion von Bildungsstandards zum einen in einer nationalen bzw. internationalen Vergleichbarkeit von Schülerleistungen und zum anderen als wesentliches Instrument zur Verbesserung der Unterrichtsqualität an den Schulen selbst gesehen.

Die Kompetenzen, die von den Schülern hierbei zu einem bestimmten Zeitpunkt mindestens erworben sein sollen werden hierbei so konkret beschrieben, dass sie mit Hilfe von Testverfahren leicht erfasst werden können. Es zeigt sich also, dass die nationalen Bildungsstandards der KMK Output-orientiert sind und damit die oben beschriebene pädagogische Verkürzung eines mehrperspektivischen Unterrichts bedeuten.

Um den beschriebenen Gefahren der Verkürzung und Testorientierung von Bildung entgegenzuwirken ist es jedoch erforderlich, Bildungsstandards derart zu formulieren, dass sie sowohl bewegungsbildende Kompetenzen im Sinne von motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie sportbezogene Kenntnisse als auch übergreifende Kompetenzen in Form von Schlüsselqualifikationen enthalten.

Krich (2006) schlägt als Lösungsweg neben **projektorientierten Standards** so genannte „**opportunity to learn standards**“ vor. Bei projektorientierten Standards werden ergänzende Kriterien definiert, die bei der Umsetzung eines Projekts zu erfüllen sind. Dies könnte beispielsweise die Gestaltung einer Partnerkür im Bewegungsfeld Bewegen an und mit Geräten sein oder die Vorbereitung und Gestaltung einer Unterrichtsstunde. Hierbei könnte im Rahmen der Präsentation und Umsetzung auch die geforderte messbare Output-orientierung erreicht werden.

So sollte überlegt werden, ob nicht noch viele der anderen Standards eher durch den Rückgriff auf übergreifende Kompetenzen formuliert werden sollten.

Die „opportunity to learn standards“ sollen sich auf die Qualität von Unterricht beziehen. So soll neben den ergebnisorientierten Bildungsstandards die Prozesse, auf die der Output zurückzuführen ist in den Fokus der Evaluation rücken. Kriterien eines solchen „guten Sportunterrichts“ könnten hierbei die Prinzipien eines erziehenden mehrperspektivischen Sportunterrichts sein.

Die Frage die nun allerdings noch zu klären gilt lautet, wie die Einhaltung solch „weicher“ Standards überprüft werden könnte. In diesem Kontext stellt sich das Problem, dass weder die Qualität von Bewegungserfahrungen, noch die Schlüsselqualifikationen allgemeiner Bildung durch erzieherisches Handeln direkt bewirkt werden können. Bildung vollzieht sich indirekt und unter Beteiligung der zu Bildenden durch die Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit. Folglich kann Bildung nicht direkt als Output gemessen werden. Es ließe sich allenfalls evaluieren, ob der Unterricht Bildungsgelegenheiten bereitgestellt hat. Eine mögliche Form der Evaluation könnten Schülerrückmeldungen (mittels standardisierter Fragebögen) sein. Es ließe sich allerdings nicht feststellen, ob die Bildungsgelegenheiten genutzt werden konnten, sondern höchstens ob die Fremdaufforderung angekommen ist.

Eventuell könnte so die große Differenz zwischen „realem“ und „hidden Curriculum“ etwas reduziert werden. Hierdurch kann ein durch erweiterte Kompetenzen aufgewerteter Sportunterricht im Rahmen der Bildungsstandards seine Position im Fächerkanon des Gymnasiums behaupten. Durch Ganztagesangebote und die Ausrichtung des Gymnasiums auf eine ganzheitliche mehrperspektivische Bildung der Schüler ergeben sich für den Schulsport neue Chancen, die nicht ungenutzt bleiben sollten.